

Gesucht: Teilnehmer an «Experiment»

BENKEN. Das Zürcher Weinland erhält ein Miniparlament, das bei der Endlagersuche mitreden soll. Weil das eine Premiere ist, wird auch von einem «Experiment» gesprochen. Ein Startteam ist nun auf der Suche nach Delegierten.

RETO FLURY

Trotz Atomkatastrophe in Fukushima: Die Standortsuche für ein Endlager in der Schweiz geht weiter. «Das Verfahren muss weder gestoppt noch angepasst werden», sagte José Rodríguez vom Bundesamt für Energie gestern in Benken. Anders als etwa die Verfahren für neue Atomkraftwerke, die auf Eis gelegt wurden. Der Bund will keine Verknüpfung der Themen nach dem Motto: Erst der Atomausstieg, dann ein Tiefenlager. Rodríguez: «Denn es handelt sich um separate Verfahren.»

Allerdings sei klar: «Ein Tiefenlager darf in keiner Erdbebenzone liegen», so Rodríguez. Die sechs Stand-

orte, die derzeit in Frage kommen, erfüllten dieses Kriterium. Zu diesem Schluss sei das Eidgenössische Nuklearinspektorat (Ensi) gekommen, so Rodríguez. Das Ensi verfasst bei jeder Etappe der Standortsuche einen Sicherheitsbericht.

Die nächste Phase beginnt im Herbst. Dabei geht es vor allem um die Oberflächeninfrastruktur und die möglichen Folgen eines Lagers für Bevölkerung und Wirtschaft. Wie im Gesetz vorgesehen, sollen die Regionen mitreden. Herz der «regionalen Partizipation» ist die «Regionalkonferenz»; eine Art Miniparlament mit Delegierten aus Politik und Gesellschaft.

Seit einigen Wochen wird die Konferenz, die im Herbst starten soll, von

einem Startteam aufgegleist. Den Vorsitz hat Verena Strasser, Gemeindepräsidentin von Benken und Präsidentin des Forums Opalinus. «Wir müssen die gestellten Aufgaben gemäss Sachplan erfüllen, trotz der Ereignisse in Japan», sagte sie gestern bei der Präsentation der Partizipation.

Die Regionalkonferenz wird gemäss Strasser rund 80 Mitglieder zählen (Abweichungen sind noch möglich). Sie stammen aus 39 Gemeinden aus den Kantonen Zürich, Schaffhausen, Thurgau sowie Deutschland, die zur Standortregion Zürich Nordost gehören. Zur Hälfte sind es Behördenmitglieder; 27 Prozent sind Delegierte von Organisationen, und der Rest sollen unabhängige Personen sein. Erwünscht seien Alt und Jung, Befürworter und Gegner. Voraussetzung ist allerdings, dass sie in der Standortregion leben. Die Delegierten werden im Sommer vom Startteam gewählt, das aus Gemeindevertretern besteht.

Eine solche Mitsprache sei ein Pionierprojekt, sagte Marc Baumgartner vom PR-Büro Richterich und Partner, der den Aufbau managt. «Weil es dies noch nie gab, ist es ein Experiment.» Um es der Bevölkerung direkt vorzustellen, finden Ende März und Ende Mai zwei Informationsveranstaltungen statt, sogenannte Aufbauforen. Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen sich ein Bild machen können, was die Mitarbeit in der Konferenz bedeuten würde. Wer mitmachen will, kann sich dort gleich anmelden. Diskutiert werde in Kleingruppen, nicht auf einem Podium, sagte Baumgartner.

Der Einfluss der Konferenz ist allerdings beschränkt (siehe Kasten). Mancherorts wird sie darum auch etwas abschätzig «Alibiübung» genannt. Der Standortentscheid etwa wird auf übergeordneter Ebene gefällt. Trotzdem sei die Partizipation sinnvoll, sagte José Rodríguez vom BFE. «Es geht um Mitsprache und Meinungsbildung.

Was am Ende auch herauskommt: Die Regionen sollen gut gewappnet sein.»

Wer wissen will, wie die Aufbauforen ablaufen, muss selber hingehen. Offizielle Medienvertreter sind nicht zugelassen. Begründung: Manche Leute könnten gehemmt sein, ihre Meinung frei zu äussern, wenn Journalisten zuhören.

Das erste Aufbauforum findet am 30. März, 19 Uhr, in der Mehrzweckhalle Trüllikon statt. www.opalinus.info

«Wir müssen die gestellten Aufgaben lösen – trotz Japan»

Verena Strasser, Benken

«Die Standortsuche muss weder gestoppt noch angepasst werden»

José Rodríguez, Bundesamt für Energie

Die Konferenz – was kann sie?

Die Regionalkonferenz entscheidet nicht, ob und wo ein Endlager entsteht. Das wird wohl das Schweizervolk machen. Die Konferenz kann vor allem den Standort der Oberflächeninfrastruktur beeinflussen; zum Beispiel die Anlage, wo der Atommüll ankommt. Sie entwickelt auch Ideen, wie die Folgen eines Tiefenlagers gedämpft werden können. Sie fasst Empfehlungen, keine bindenden Beschlüsse. (ffu)